

mehr die „ökumenische“, bzw. „nicht-ökumenische“ Einstellung derselben Autoren; vgl. 59/60).

In den Kap. 4–10 (71–262) folgt dann eine wertvolle und genaue Einzelanalyse der verschiedenen Abschnitte bzw. Kap. bei Evagrius, dies für die Zeit von der Vorgeschichte Chalcedons bis zur Regierungszeit des Kaisers Mauricius (582–602), wobei A. häufig auf den von Mauricius geförderten Menander Protector hinweist (vgl. Index 279). A. gelingt es, eine zuverlässige Grundlage für die Auswertung des Evagrius zu schaffen, die nicht nur dem Kirchenhistoriker, sondern auch den Erforschern der Dogmengeschichte sehr nützlich ist. Im Epilog gibt A. eine kurze Charakteristik des Evagrius: Polemiker mehr im Weglassen als im direkten Angriff, Schwächen in der Chronologie, Stärke in der Dokumentierung. Mit ihm ist das Ende der reinen kirchlichen Historiographie gekommen. Ja, die Verf. stellt die Frage: „Was Evagrius himself a church historian?“ In ihrer Antwort betont sie, daß eine enge Verbindung von Kirchen- und Säkulargeschichte gegeben ist: „The politics, economy and society of the empire at that time show that the traditional distinction between secular and ecclesiastical was no longer tenable or even viable, and that this lack of clear distinction carried over into historiography is proved in particular bei Evagrius' work“ (268). Sie übernimmt hier weitgehend die Ergebnisse von A. R. Markus (siehe Bibliographie); siehe auch F. Winkelmann (oben).

Einige sachliche und bibliographische Bemerkungen – ohne der vorzüglichen Leistung der Verf. wesentliches hinzufügen zu können – seien erlaubt: Zu S. 60 zum Wort vom „Nachtkampf“ (nyktomachia) bei Sokrates wäre darauf hinzuweisen, daß es nicht nur HE I 23 auf die arianische Zeit angewandt wird, sondern auch VII 32 auf die nestorianische Kontroverse (Hussey II 805). Das Bild hat Sokrates offensichtlich gefallen. Zum Thema „Zerreißen des ungenähten Leibbrocks des Herrn“ (d. h. der Zerstörung der kirchlichen Einheit) (70) könnte man noch verweisen auf das Quellenmaterial bei A. Michel, Amalfi und Jerusalem im griechischen Kirchenstreit (1054–1090): OrChrAn 121 (Romae 1930)9/10, Anm. 1–5; vgl. Chalcedon 2,555 f. (Anm. 327). Zu S. 124, Anm. 15 u. 17, und der dort angesprochenen Diskussion um den Text des Enkyklios des Kaisers Basiliscus (Adresse) wäre die Selbstkorrektur von E. Schwartz in „Publizistische Sammlungen zum Acacianischen Schisma“ (Abh. Bayr. Ak. Wiss. 1934) (München 1934) 186, Anm. 4, zu beachten. S. 153 geht Allen ein auf die Synode von Tyrus, die nach jakobitischen Historikern (Zacharias Rh. cont., VII 10 u. 12; Johannes v. Ephesus' im J. 513 o. 514/15 stattgefunden haben soll. Auf 514/5 wollten sie ansetzen J. Lebon, Charanis, Tisserant, E. Honigmann, Evêques et Evêchés Monophysites (Louvain 1951) 16–17, A. Schönmetzer, Zeittafel in Chalcedon 2,959, Nr. 288; auf 513 Duchesne, Schwartz, Peeters. A. de Halleux, Philoxène de Mabbog (Louvain 1963) 81–85, kann unter Berufung auf das Zeugnis des Severus von Antiochien (PO 12,321) und des Philoxenus, Brief an die Mönche von Senoun (CSCO 231, trad., 63,Z.14), zeigen, daß eine solche Synode nicht stattgefunden hat. Sie war sicher unmöglich, solange der Severusgegner Epiphanius dort Bischof war. Nach der Beschreibung bei den angegebenen Monophysiten handelt es sich um die wichtige Synode von Antiochien vom J. 513. Ein Zusammentreffen von monophysitischen Bischöfen in Tyrus war trotzdem möglich, dies zur Einführung eines monophysitischen Nachfolgers des auf den Thron verzichtenden Epiphanius. Das war aber keine „große orientalische Synode“. Vgl. A. de Halleux, Nouveaux textes in édits de Philoxène de Mabbog, in: Mus 76 (1963) 26. Zu S. 219–20 wäre zu beachten G. Garitte, La narratio de rebus Armeniae = CSCO 132, Subs. 4 (Louvain 1952) §§ 77–92, p.175 ff. A. Grillmeier S.J.

3. Theologie-, Kirchen- und Kunstgeschichte

Stegmüller, Friedrich mit Reinhardt, Klaus, *Repertorium biblicum medii aevi*. Tomi X–XI. Initia Graeca, Initia Latina. Madrid: Consejo Superior de Investigaciones Científicas 1979/80. 559/577 S.

Monumentum aere perennius: St. monumentales Repertorium biblicum, das die Geschichte der mittelalterlichen Theologie in einem ganz neuen Licht erscheinen läßt, ist

nicht nur die gewaltigste Leistung des Freiburger Theologiehistorikers, sondern auch seine letzte. Friedrich Stegmüller ist nach langer, schwerer Krankheit am 4. August 1981 gestorben. Noch kurz vor seinem Tode hat er, schwer behindert, aber unermüdet wie immer, an der Korrektur der Druckfahnen zu den hier zu besprechenden zwei Bänden gearbeitet. Schon im Jahr 1937 hatte St. mit den Vorarbeiten zu einem Repertorium der mittelalterlichen Bibelkommentare begonnen, im gleichen Jahr als sein erstes Verzeichnis der Initia der Kommentare zu Petrus Lombardus erschien. Dieses Verzeichnis war wie viele ähnliche Repertoria als eine Beihilfe für die Identifikation der anonym überlieferten Kommentare gedacht. Da er aber seine Arbeit auch als Beitrag zur Problemgeschichte der Scholastik verstand, beschloß er bald eine selbständige Anordnung des Materials. 1947 brachte er sein Repertorium commentariorum in Sententias Petri Lombardi heraus. In dieser Neuedition werden nicht nur die Kommentare nach Initien, sondern auch die Autoren alphabetisch mit curriculum vitae, Bibliographie, Liste der einschlägigen Werke zusammen mit Angaben über Hss und Ausgaben verzeichnet. 1950 konnte der 1. Band seines Repertorium biblicum in dieser Neuform erscheinen. Sechs weitere Bände waren schon erschienen, als eine schwere Krankheit (1968) die Fertigstellung verhinderte. Dank der selbstlosen Mitarbeit von Prof. Klaus Reinhardt (Trier) ist nun der Kreis geschlossen. Nachdem er 1976–77 zwei Ergänzungsbände veröffentlicht hat, legt Reinhardt das Verzeichnis der zirka 40 000 Initia der mittelalterlichen Bibelkommentare vor. In Vorbereitung sind noch zwei weitere Bände, die das große Werk für die Geschichte der mittelalterlichen Exegese erschließen sollen: ein Index der kommentierten biblischen Bücher und ein Index chronologicus der Kommentatoren. – Dem Organisationstalent St.s haben wir es zu verdanken, daß diese zwei großen Repertoria nicht nur in einer verhältnismäßig kurzen Frist erstellt werden konnten, sondern auch, daß beide als Werke wie aus einem Guß erscheinen. St.s knappe Notizen über die Lehrer und ihr handschriftlich noch vorhandenes Lehrgut haben eine neue Grundlage für die Problemgeschichte der Scholastik geschaffen. In ihrer Übersichtlichkeit und Einheit haben seine Repertoria auch Schule gemacht. Nach seiner Methode sind in jüngster Zeit Repertoria der mittelalterlichen Grammatik-, Logik- und Optiktraktate, Aristoteleskommentare, Sermones und kanonistischen Literatur erschienen, so daß unsere Kenntnis der wissenschaftlichen Literatur des Mittelalters auf ganz neuer Basis steht. – Die Bedeutung der Repertoria St.s liegt aber nicht nur in ihrer neuen Methode, sondern vor allem darin, daß sie die Geschichtsschreibung der Scholastik zwingt, ihr Augenmerk auf die mittelalterliche Exegese zu richten. Entgegen der vom deutschen Idealismus geprägten, vielfach immer noch herrschenden Geschichtsschreibung, die die wissenschaftliche Entwicklung vom 12. Jh. ab ganz in der Bildung theologischer Systeme oder Synthesen aufgehen läßt, hat St. gezeigt, daß sich die philosophische und theologische Gedankenentwicklung in dieser Zeit wesentlich in der Form der Textinterpretation vollzog. Es geht dem Scholastiker nicht um Systembildung, um Aufspüren der Wahrheit auf dem Wege selbständiger Spekulation. Vielmehr wollen die Bibel, die Kirchenväter, auch Aristoteles, erklärt sein, denn in ihnen liegt die ganze Wahrheit schon beschlossen. Die scholastische Exegese, auch da, wo sie secundum viam doctrinae in theologische Summen zusammengefaßt wird, hat ihren Schwerpunkt in sich selbst. Stegmüllers Verzeichnisse lehren uns, daß sich die Geschichtsschreiber dieser Epoche in erster Linie mit den verschiedenen Methoden und wechselnden Prinzipien der Textauslegung beschäftigen müssen. Tritt man einmal ernstlich an diese Aufgabe heran, so wird sich der Blick für feinere Unterschiede schärfen, und Kommentatoren, die jetzt noch in der großen Masse verschwinden, werden individuelle Züge erkennen lassen. St.s Verzeichnisse dieser Kommentatoren haben einen Einblick in die eigentliche Bewegung der mittelalterlichen Anschauungen ermöglicht.

Ch. Lohr

Magistri Guillelmi Altissiodorensis *Summa aurea* cura et studio Jean Ribaillier (Spicilegium Bonaventurianum XVI). Paris/Grottaferrata: Editions du Centre National de la Recherche Scientifique/Editiones Collegii S. Bonaventurae ad Claras Aquas 1980. 403 S.

Die zwischen 1215 und 1229 verfaßte Summa Wilhelms von Auxerre († 1231) war für die Gesamtentwicklung der Hochscholastik von entscheidender Bedeutung. Ähn-